

Christiane Ludwig-Körner

Und sie fanden eine Heimat



Leben und Wirken der Mitarbeiterinnen
von Anna Freud in den Kriegskinderheimen

problemata
frommann-holzboog

161

Und sie fanden eine Heimat

Christiane Ludwig-Körner

Und sie fanden eine Heimat

Leben und Wirken der Mitarbeiterinnen
von Anna Freud in den Kriegskinderheimen

problemata
frommann-holzboog

161

Herausgeber der Reihe »problemata«: Eckhart Holzboog
Gefördert von der Moritz Straus-Stiftung Basel

Umschlagabbildung: Manna Friedmann, Weir Courtney, Lingfield.
Zur Verfügung gestellt von Manna Friedmann.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2938-3
eISBN 978-3-7728-3398-4

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2022
www.frommann-holzboog.de
Gesamtherstellung: Laupp & Göbel, Gomaringen
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Vorwort	7
I. Zur Geschichte: Von der Edith-Jackson-Kinderkrippe zu den War Nurseries	11
II. Mitarbeiterinnen in den War Nurseries	
1. Alice Goldberger – Mutter der ›Lingfield-House-Kinder‹	47
2. Sophie und Gertrud Dann – Heimat für die Kinder aus Theresienstadt	77
3. Manna Friedmann – Als Überlebende das Überleben anderer sichern	133
4. Anneliese Schnurmann – Wandlerin zwischen Welten	211
5. Ilse Hellmann – »From War Babies to Grandmothers«	263
6. Hansi Kennedy – Ein Leben für die Hampstead Child Therapy Clinic	309
III. Anna Freud – Verwobenheit von Leben, Wirken und Forschen	349
Literaturverzeichnis	367
Abbildungsnachweise	381
Namenregister	383
Sachregister	391

Vorwort

Es gibt Anstöße, ein Buch wie dieses zu schreiben. Innerlich schon länger beschäftigt mit dem Thema ›unbekanntere Frauen innerhalb der Psychoanalyse‹, besuchte ich 1995, anlässlich einer technisch-kasuistischen Konferenz der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) mit Anne-Marie Sandler in Augsburg, die Ausstellung in der dortigen Synagoge über Judentum in Augsburg.

Bei den Schautafeln blieb mein Blick beim Namen Anna Freud hängen und mit Erstaunen las ich auf weiteren Tafeln den kurzen Text über die Schwestern Gertrud und Sophie Dann, die aus Augsburg fliehen mussten und deren zukünftiges Leben mit Anna Freud verbunden war. Bruchstückhaft tauchten Erinnerungen an die Kriegskinderheime auf, die Anna Freud und Dorothy Burlingham in London aufgebaut hatten. Aber von den Mitarbeiterinnen, die die alltägliche Arbeit vor Ort leisteten, wusste ich nichts und musste bald auch feststellen, dass es den meisten Kolleginnen genauso ging.

Der Wunsch, mehr von diesen Frauen und ihrem Leben zu erfahren, einhergehend mit einer Beschämung, verdrängt zu haben, dass es auch hier Menschen gab, die infolge des Nationalsozialismus vertrieben wurden und eine neue Heimat finden mussten, begleitete mich. Leider dauerte es noch eine lange Zeit, bis ich, nachdem ich ab 1996 mit den noch lebenden Mitarbeiterinnen Gespräche geführt hatte, dieses Buch zu Ende schreiben konnte, das mich innerlich über fünfundzwanzig Jahre beschäftigte. Wie eine Last spürte ich die zerrinnende Zeit, denn ich wollte, dass die noch lebenden Mitarbeiterinnen wenig-

tens an ihrem Lebensende noch ihre ›stille Arbeit‹ gewürdigt sehen konnten. Jede freie Minute wurde genutzt und manche Ferien begleiteten mich die Mitarbeiterinnen der ›War Nurseries‹, ohne dass sie es wussten. Sophie Dann und Alice Goldberger waren bereits verstorben und ich konnte Informationen über sie nur über Gertrud Dann, Anneliese Schnurmann, Manna Friedmann und Hansi Kennedy erhalten. Ilse Hellmann verstarb kurz nach Beginn meiner Rechercharbeiten und inzwischen lebt leider keiner der Interviewten mehr. Zwar konnte ihrer Arbeit noch zu ihren Lebzeiten mit einem Artikel gedacht werden (Ludwig-Körner 2000), worüber sich alle freuten, aber dieses Buch erscheint nun posthum.

Diese Frauen ließen mich in ihr persönliches Leben Einblick nehmen, sie halfen mir aber auch, eigene Wunden zu schließen. Selbst noch im Krieg geboren, gehöre ich zur Generation derjenigen, deren Eltern den Holocaust mitzuverantworten hatten. Als deutsche Nicht-Jüdin begegnete ich nun hier jüdischen Frauen, die alle aus Deutschland bzw. Österreich vertrieben worden waren und ihre Familie oder Verwandte in Konzentrationslagern verloren hatten.

In diesem Buch können nur einige ausgewählte Lebenswege der vielen Mitarbeiterinnen von Anna Freund und Dorothy Burlingham aufgezeichnet werden. Es sind dies: Gertrud und Sophie Dann aus Augsburg, Manna Friedmann aus Köln, Alice Goldberger aus Berlin, Anneliese Schnurmann aus Karlsruhe bzw. Berlin, Ilse Hellmann und Hansi Kennedy aus Wien. Indem ihre Arbeit in den Kriegskinderheimen und den Nachfolgeeinrichtungen dargestellt wird, erfolgt gleichzeitig eine Aufzeichnung des Beginns der Kinderanalyse, wie sie Anna Freud entwickelt hatte. Von daher handelt es sich auch um eine Geschichte der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie nach Anna Freud.

Dieses Buch hätte ohne die Unterstützung vieler nicht geschrieben werden können. Dank gilt Anne-Marie Sandler, die mir half, den Weg zu den Interviewten zu ebnen, Dr. Dr. Inge Pretorius vom Anna Freud Centre, Dr. Regine Lockot für ihre vielen Anregungen und Unterstützungen, Ulrike Günther, geb. Popp, die anfangs bei Rechercharbeiten half, Kathrin Bärhold, geb. Richter, die mehr als nur Interviews für ihre

Diplomarbeit in Psychologie transkribierte und Daten ordnete, meinem Mann, Jürgen Körner, der seine Ferien oft mit ihm größtenteils unbekanntem »alten Damen« teilen musste und Paul Hellmann, Steven Kennedy, Jan Wiener, Prof. Dr. Claudia Schnurmann, Eran Wolkowski für ihre zusätzlich bereitgestellten Fotografien und Hinweise.

Dank gilt auch der Moritz Straus-Stiftung, die freundlicherweise die Druckkosten für dieses Buch übernahm.

*Christiane Ludwig-Körner
Berlin, im Juni 2021*

I.

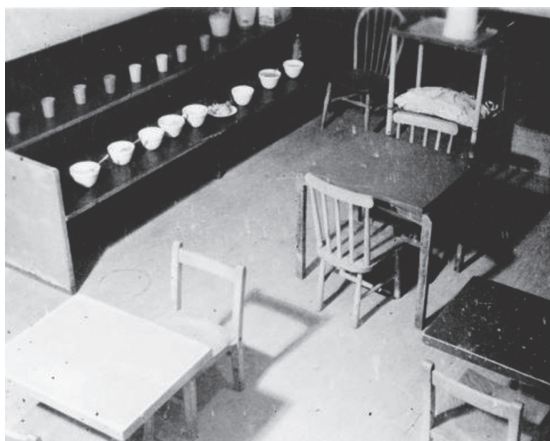
Zur Geschichte: Von der Edith-Jackson-Kinderkrippe zu den War Nurseries

Als Anna Freud nach der Annexion Österreichs 1938 Wien verlassen musste, ließ sie vieles zurück, an dem ihr Herz hing. Dazu gehörte die im Februar 1937 aufgebaute »Jackson-Kinderkrippe«. Durch die großzügige Spende der amerikanischen Ärztin Edith Jackson, eine Lehranalytikerin von Sigmund Freud, die bei Anna Freud ihre Fälle supervidieren ließ, hatte Anna Freud gerade begonnen, ihren Lebensstraum wahrzumachen: für sozial benachteiligte Kinder bis zu zwei Jahren eine psychoanalytische Kinderkrippe aufzubauen. Infolge des wachsenden Antisemitismus durfte die Kinderkrippe offiziell nicht unter Anna Freuds Namen geführt werden. So wurde das Projekt gezielt mit der angesehenen Montessori-Gesellschaft in Verbindung gebracht, zumal Anna Freud die Arbeit von Maria Montessori sehr schätzte, und man benutzte auch deren Räume.¹ Die Mitarbeiterinnen waren die Lehrerin des Montessori-Kindergartens, Hilde Fischer, deren Assistentin Mizzi Milberger und die Direktorin der Kinderkrippe, Hertha Fuchs-Wertheim. Zuständig für die Ernährung der Kinder war Julia Deming, eine amerikanische Psychiaterin, die in Lehranalyse bei Anna Freud gewe-

¹ Sigmund Freud (1968, 394) machte die Bemerkung zu Maria Montessori: »Meine Tochter, die analytische Pädagogin ist, zählt zu ihren Anhängern.«



Erzieherinnen und Kinder der Jackson-Kinderkrippe 1937/1938



Jackson-Kindermöbel

sen war. Die Kinderärztin Josephine Stross² hatte psychoanalytische Kurse am Wiener Institut für Psychoanalyse besucht. Sie war für die medizinische Voruntersuchung und Betreuung verantwortlich.

Es war Edith Jacksons und Anna Freuds Wunsch gewesen, mehr Erfahrungen über die frühe Lebenszeit zu sammeln, insbesondere über das zweite Lebensjahr, das sie als besonders wichtig für den Schritt von

2 In Wien schrieb sich ihr Name Josefine ›Stroß‹ (1901–1995). Sie war eine Jugendfreundin von Marianna Kris, spezialisierte sich auf Kinderheilkunde und war an der berühmten Marienthal-Studie zu den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit beteiligt. Ihre Lehranalyse machte sie bei Richard Sterba und war ab 1937 Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Sie begleitete die Familie Freud nach London und kümmerte sich um die medizinischen Bedürfnisse Sigmund und Anna Freuds. Ihr oblag die medizinische Betreuung der Kinder in den War Nurseries; danach leitete sie mit Anna Freud und Dorothy Burlingham die Well Baby Clinic, eine Abteilung der Hampstead Clinic, bis zu ihrer Pensionierung 1983. In ihrer Privatpraxis kümmerte sie sich hauptsächlich um Flüchtlinge, außerdem hatte sie eine Stelle in einem Kinderkrankenhaus im Londoner East End inne.

der primären zur sekundären Prozessfunktion ansahen, sowie für die Über-Ich-Entwicklung, Triebkontrolle und die Ausbildung von Objektbeziehungen. Im letzten Jahresbericht der Kinderkrippe schrieb Anna Freud:

Wir kennen das Kind aus der Erwachsenenanalyse, also aus der historischen Rückschau: aus der Kinderanalyse, also aus der mikroskopischen Ansicht, von innen. Wir möchten sehen, wie die Erlebnisse der ersten Kinderzeit in der Aktualität und von außen gesehen ausschauen. Also Vertrautheit mit dem Kleinkind ist das Ziel. (Zit. nach Young-Bruehl 1995, 320)

Für die nach England emigrierten jungen psychoanalytischen Kolleginnen wie Kate Friedländer (sie kam 1938 nach London) stellte die Ankunft der Familie Freud in London ein Trost in der schweren Zeit dar. Eine Äußerung von Kate Friedländer zu Barbara Lantos in den Kriegsjahren zeigt, wie viel es ihr bedeutete, mit Anna Freud zusammenarbeiten zu können.

Es ist schrecklich, was wir durchzustehen hatten und noch durchzustehen haben, aber ist es nicht ein Geschenk des Himmels, daß wir bei all dem Unglück Gelegenheit haben, am gleichen Ort wie Anna Freud zu arbeiten. (Haager, 1986, 28)

Die Hampstead Nurseries

Als die Bombardements von London viele Familien zwangen, in den U-Bahnschächten Zuflucht zu suchen, wurden dringend Kinderheime benötigt. Im Oktober 1940 begannen Anna Freud und Dorothy Burlingham mit den Vorbereitungen, ein Kinderheim aufzubauen. Sie konnten in der 13 Wedderburn Road ein möbliertes Haus anmieten, in dem zuvor schwedische Studierende untergebracht waren, so dass im Januar 1941 das Childrens Rest Center, das erste von drei »Kriegskinderheimen«, im Stadtteil London-Hampstead eröffnet werden konnte. Es handelte sich um eine »day nursery run for the children from the residential nursery and some outsiders« (Burlingham/A. Freud 1942,

1). Der Keller des Hauses wurde in einen verstärkten Schutzraum umgewandelt, in dem etwa fünfundzwanzig Menschen in relativer Sicherheit schlafen konnten. Unterstützt von Spenden und ausgestattet mit dem Mobiliar der früheren Jackson-Kinderkrippe aus Wien,³ wurden im Februar 1941 in diesem Haus bereits fünfundzwanzig und im April 1941 dreißig Kinder betreut (Kennedy 2009, 306 f.).

Anna Freud (1987, 368; 416) beschreibt genau, wie die Räume genutzt wurden und welche Mitarbeiterinnen sich um die Kinder kümmerten: Die Kinderärztin Josefina Stross, die Kindergartenleiterin Hedy Schwarz mit zwei ausgebildeten und zwei sich in Ausbildung befindenden Helferinnen, eine Säuglingsschwester, Sofie Wutsch als Köchin, James Robertson als Sozialarbeiter, Julia Weiss, ursprünglich Sigmund Freuds Sekretärin, war für die Buchhaltung und Korrespondenz verantwortlich,⁴ sowie verschiedene Hilfskräfte für Wäsche, Reinigung etc. Martha Herzberg leitete als Ehrenamtliche alle Hampstead War Nurseries (A. Freud 1987, 368).⁵ Da das Haus in Wedderburn nicht nur schnell überbelegt war und die Finanzierung ungesichert, waren Anna Freud und Dorothy Burlingham glücklich, als sie vom ›Foster Parents' Plan for War Children‹⁶ unterstützt wurden und im Juni 1941 das Haus 5 Netherhall Gardens in Hampstead beziehen konnten.

3 Anna Freud konnte bei ihrer Emigration das Mobiliar der Jackson-Kinderkrippe mit nach London nehmen. Ein Teil der Möbel war bis zum Verkauf der Häuser in Maresfield Gardens 2019 noch im Anna Freud Centre im Gebrauch.

4 Julia Weiss führte dann für Anna Freud deren umfangreiche Korrespondenz und war als Direktionsassistentin in den War Nurseries angestellt. Anna Freud hatte einen intensiven Briefwechsel mit den Müttern und Soldatenvätern der Heimkinder.

5 Für die Unterbringung des Personals wurden Dachzimmer in 5 Netherhall Gardens und in 25 Belsize Park Gardens zur Verfügung gestellt.

6 Spenden kamen von Einzelpersonen und unterschiedlichen Organisationen, vor allem aber aus dem Wohlfahrtsfond des ›Foster Parents' Plan for War Children, Inc.‹, einer Organisation der Kriegswohlfahrt in New York, deren Ziel es war, kriegsbetroffene Kinder zu unterstützen. Die Hampstead War Nursery war ein Ableger des Foster Parents' Plan for War Children, Inc. New York (A. Freud 1987, XVII).

Die meisten der Kinder stammten aus dem Londoner East End, das im ›Blitzkrieg‹ durch die deutschen Bombenangriffe auf London in Schutt und Asche gelegt worden war. In ihrem Rechenschaftsbericht vom Januar 1942 berichtet Anna Freud über die Arbeit des ersten Jahres in den War Nurseries (A. Freud 1987, XVII): Es wurden 103 Kinder betreut, sieben Kinder im Alter von ein bis vier Wochen, vierundzwanzig im Alter von einem bis sechs Monaten, sieben zwischen sechs bis zwölf Monaten, fünfundzwanzig zwischen ein bis zwei Jahren, sieben zwischen zwei und drei Jahren, sieben zwischen drei bis fünf Jahren und sechs zwischen fünf bis zehn Jahren. Sechs Müttern und sechs Vätern ermöglichte es Anna Freud, im Haushalt der War Nurseries mitzuarbeiten.

Anna Freud schreibt:

35 Kinder haben seit Beginn des Bombardements auf den Perrons von Untergrundstationen (*Oxford Circus, Piccadilly Circus, Paddington Station*) und in öffentlichen Luftschutzkellern (*Tilbury Shelter* im *East End* Londons mit einer nächtlichen Bevölkerung von 8000) geschlafen; die übrigen in ihren eigenen Erdkellern (*Anderson Shelter*), in Souterrains oder unter den Treppen. Die im Blitzkrieg geborenen Kinder kennen keine normalen Betten oder Schlafräume. (A. Freud 1987, 498)

Anna Freud benötigte zahlreiche Mitarbeiterinnen, weil sie von einem Betreuungsverhältnis von einem Erwachsenen auf drei bis vier Kinder ausging.⁷ So beschäftigte sie vor allem junge Deutsch sprechende Frauen, denen sie nur wenig Gehalt anbieten konnte. Viele der Frauen, die Anna Freud und Dorothy Burlingham anstellten, waren aus ihrer Heimat vertrieben worden und hatten oft nahe Angehörige im Konzentrationslager verloren. Für sie bot die Arbeit mit Anna Freud und

7 Dieser Betreuerschlüssel wird derzeit noch nicht einmal in allen Bundesländern Deutschlands realisiert. Der aktuelle Betreuerschlüssel (Kinderkrippe, Kindertagesstätten und Kindergärten) liegt bei Kindern von 0–24 Monaten bei vier bis sechs Kindern und im Alter von 24–36 Monaten bei fünf bis acht Kindern, oft sogar noch höher.

ihrem Kreis Halt, für einige war sie zeitweise eine Art Familienersatz (Interviews⁸ mit Hansi Kennedy, 23.4.97, Manna Friedmann, 21.11.96.).

Im Archiv des Anna Freud Centre finden sich – neben den Frauen, über die hier berichtet wird – Personalbögen von weiteren 30 Frauen aus Österreich und Deutschland und einem jungen Mann, die 1941 in den War Nurseries als ›Trainees‹ angestellt wurden, und viele weitere, die aus anderen Ländern kamen. Die meisten von ihnen hatten bereits als Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Lehrerinnen gearbeitet oder waren in Ausbildung, als der Krieg sie zur Emigration zwang. Fast alle waren Jüdinnen, deren Familien sich noch in Österreich oder Deutschland befanden und von deren Verbleib sie oft nichts wussten.

Eine der ersten Kindergärtnerinnen, die Anna Freud in den War Nurseries beschäftigte, war Hedwig (Hedy) Schwarz, die in Wien bereits einen Montessori-Kindergarten geleitet hatte und in den War Nurseries einen »vollständig eingerichteten Montessori-Kindergarten« übernehmen konnte (A. Freud 1987, 367). Durch sie erfuhr die damals erst 17-jährige Hansi Engl (verheiratete Kennedy, siehe Kap. 6), dass anlässlich der Eröffnung eines weiteren Hauses – dem ›Babies Rest Center‹, in 5 Netherhall Gardens,⁹ in direkter Nähe zum ersten Haus gelegen –, weitere Mitarbeiterinnen gesucht wurden. Hansi Kennedy arbeitete von 1941 bis 1945 in den War Nurseries und nahm begierig all das Wissen auf, das ihr in den regelmäßigen Mitarbeiterbesprechungen und der Ausbildung angeboten wurde. Es handelte sich um eine große Einrichtung, in der 50 Säuglinge und Kleinkinder betreut wurden.

Über Hedy Schwarz erfuhren auch Joyce Robertson (1919–2013)¹⁰ und James (Jimmy) Robertson (1911–1988),¹¹ ein Quäker und Kriegs-

8 Im Folgenden wird in den Literaturangaben ›Interview‹ mit ›Int.‹ abgekürzt.

9 Heute ist dort eine Schule untergebracht.

10 Mit Mädchennamen hieß sie Usher und wurde am 27.3.1919 in London geboren. Mit 15 Jahren verließ sie das Gymnasium, weil sie ihre Mutter finanziell unterstützen musste (ihr Vater verstarb, als sie sechs Jahre alt war) und arbeitete dann als Verkäuferin in einem Metzgerladen, wo ihr Onkel arbeitete. Danach war sie Telefonistin, besuchte Abendkurse der Workers' Education

dienstverweigerer, dass Anna Freud Mitarbeiter suchte. Als jung verheiratetes englisches Paar stellten sie unter den vielen meist ledigen emigrierten Jüdinnen eine Ausnahme dar. Ihre Meinung war für Anna

Association und erfuhr eher zufällig von der Möglichkeit, auf ein College gehen zu können, wo junge Erwachsene eine allgemeine Bildung erwerben konnten. Dieses College war für sie der Schlüssel zur geistigen Welt; wie sie sagte: der »Himmel auf Erden« (Int., J. Robertson, 25.4.1997). Sie konnte lernen, was sie wollte und lernte bereits in der ersten Woche (1940) ihren späteren Mann Jimmy (James) Robertson kennen. Das Paar heiratete im April 1941. Joyce wurde damals von Anna Freud und Dorothy Burlingham interviewt, um als Trainee aufgenommen zu werden. Sie war die erste Teilnehmerin in der Hampstead-Ausbildung, die sie jedoch nie richtig abgeschlossen hat. Sie selbst bezeichnete sich als eine »Psychoanalytikerin ehrenhalber« (Int., J. Robertson, 25.4.1997).

11 Vom »Foster Parents' Plan for War Children, Inc.« gab es einen »Questionnaire for the Personnel of all Colonies« (eine der »Colonies« war die Hampstead Nursery), den alle bei ihrer Einstellung ausfüllen und unterschreiben mussten. Daraus ist zu entnehmen, dass James Robertson am 22.3.1911 in Rutherglen, Schottland, geboren wurde. Er gibt an, dass er aus einer »working class from Clydeside for generations«, stammt; »father and three brothers engineers«. Er war über zwölf Jahre in der Pfadfinderbewegung, zwei Jahre im »Boys Club«, zuletzt mehrere Jahre in der Erwachsenenschulbewegung. Zwischen seinem 14. und 27. Lebensjahr arbeitete er als Angestellter in einer Stahlfabrik, davon in den letzten fünf Jahren in der Arbeiterwohlfahrtsabteilung als Sekretär des Werkserholungsvereins, zuständig für die Kranken- und medizinischen Hilfsprogramme und verantwortlich für die Aufzeichnungen von 1.400 Angestellten und deren Beförderungen, Entlassungen etc. 1940 verließ er die Firma, als diese Kriegsmunition herzustellen begann. Er nutzte die Zeit, um im Fircroft College in Bournville in der Nähe von Birmingham einen College-Abschluss nachzuholen. Er besuchte zudem für zwei Semester einen Kurs in Woodbrooke, einem assoziierten Quäker-College, zur Vorbereitung des Wiederaufbaus der vom Krieg verwüsteten Gebiete, nach dem Vorbild der Quäker-Einheiten im letzten Krieg. Infolge des Kriegs musste er einen weiteren Collegebesuch vorzeitig beenden und hoffte später in der Erwachsenen-ausbildung weiterarbeiten zu können (Fragebogen unterschrieben von James Robertson am 14.05.1941).

Freud wichtig, da sie, die beide aus Arbeiterfamilien stammten, nicht nur bei sprachlichen, sondern auch kulturellen Unterschieden ›Übersetzungshilfe‹ leisten konnten. James Robertson war in den War Nurseries ›Mann für alles‹, er half Brandbomben entfernen, Feuersbrünche löschen, er übernahm Handwerkerarbeiten und war als einer der wenigen Männer vor allem eine bedeutende Identifikationsfigur für die Kinder. Berufsbegleitend erwarb er sich ein Diplom als Sozialarbeiter an der School of Economics in London. 1948 nahm er eine Stelle in der Tavistock-Klinik in dem Forschungsprojekt von John Bowlby zu Trennungsreaktionen kleiner Kinder an, wo er bis 1975 blieb. Seine zeitlich parallel dazu begonnene psychoanalytische Ausbildung wurde von Anna Freud gesponsort. Nach seiner Berentung baute er zusammen mit seiner Frau das Robertson-Centre auf, mit dem Ziel, die in über fünfzig Jahren gewonnenen Berufserfahrungen zum Thema Bindung und Trennung über Fachkreise hinaus einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Neben Dorothy Burlingham und Anna Freud gehörten auch die Psychoanalytikerinnen Ruth Thomas und Claire Winnicott zu den Gründungsmitgliedern dieser Einrichtung (Ludwig-Körner 2000).

Im August 1940 kam er nach London, wo er sich zuerst der ersten pazifistischen Serviceeinheit anschloss. In der Anfangsphase des ›Blitzkriegs‹ leistete er erste Hilfe und Rettungsarbeit; später wurde er dann ins Londoner East End verlegt, wo chaotische Zustände herrschten. Er half, neue ehrenamtliche ›Rest Centers‹ in Bethnal Green aufzubauen und verbrachte die meisten Nächte mit sozialarbeiterischer Tätigkeit in den Notunterkünften der U-Bahn-Schächte mit Evakuierungen, beruhigenden Maßnahmen, aber auch Möbeltransporten aus bombardierten Häusern sowie der Betreuung unbegleiteter Kinder bei der Evakuierung.

Joyce Robertson erhielt in der Woche ein Pfund für ihre Hilfe im Kinderheim. James Robertson wurde nicht von Anna Freud bezahlt, sondern erhielt fünf Schilling von einer pazifistischen Vereinigung. Essen bekamen sie in der War Nursery, so dass sie davon gerade überleben konnten. Sie lebten in einem Zimmer innerhalb einer Wohnung, die sie sich mit anderen Studenten teilten (Int., Robertson, 25.4.1997).

Aufgewachsen in einem dichten Familienverband, wo immer jemand da war, um ein Baby zu liebkosen, seine Bedürfnisse wahrzunehmen, es zu trösten oder zu füttern, war es für sie und ihren Mann einfach selbstverständlich, dass kleine Kinder eine Bezugsperson brauchen, die sie lieben und die sensibel für die Schmerzen sind, die Trennungen hervorrufen (Int., Robertson, 25.4.1997). Joyce Robertson arbeitete sehr gerne mit den kleinsten Kindern, die sie sehr gut beruhigen konnte und wurde bald eine Expertin für Fragen der Mutter-Kind-Beziehung. Von Dorothy Burlingham und Anna Freud interviewt, wurde sie in die Trainingskurse mit aufgenommen und führte später auch einige Kindertherapien durch. Nachdem ihre beiden Töchter (geboren 1944 und 1950) etwas größer waren, arbeitete Joyce Robertson ab 1957 wieder mit Anna Freud zusammen, zuerst in der Well Baby Clinic und danach für kurze Zeit im Kindergarten, den Anna Freud inzwischen aufgebaut hatte. 1965 wechselte sie an die Tavistock-Klinik und half bei den Bindungs-Trennungsforschungen von John Bowlby. Das Ehepaar Robertson wurde weltweit durch ihre Filme über die Trennungsreaktionen kleiner Kinder berühmt (Robertson/Robertson 1989).

In einem Interview erzählte sie mir, wie sie mit Anna Freud, die ihre Arbeit sehr unterstützte, gemeinsam auf dem Teppich herumkrochen, um die Schnipsel ihres Manuskripts, dass sie mit ihrem Mann 1971 veröffentlichte, neu zusammenzufügen (Int., Robertson, 25.4.1997).

Die Schwestern Sophie und Gertrud Dann gehörten seit Juni 1941 zu den Mitarbeiterinnen in den Kriegskinderheimen (Kap. 2). Sophie Dann, eine ausgebildete Erzieherin, Kinderkrankenschwester und Hebamme, und ihre Schwester, Gertrud Dann, gelernte Kindergärtnerin und Säuglingspflegerin, mussten 1939 von Augsburg nach London auswandern und sich zuerst als Hausmädchen ihren Lebensunterhalt verdienen, bis beide eine lebenslange Arbeit bei Anna Freud fanden. Sophie Dann war für die Betreuung der Säuglinge, der Mütter, die Milchküche und später auch für die Krankenabteilung zuständig; Gertrud Dann betreute die Kleinkinder.

Jeden Mittag, wenn die Kinder schliefen, fanden regelmäßig Mitarbeiterbesprechungen statt, in denen Beobachtungen über die Kinder und anfallende Probleme besprochen wurden (A. Freud 1941,

386). Anna Freud legte großen Wert auf eine genaue Beobachtung der Kinder, wie sie z. B. auf Trennungen von den Müttern und Vätern reagierten, wie ihr Umgang miteinander war, ihr Entwicklungsstand etc. Alle Mitarbeiterinnen, ob Erzieherinnen, Schwestern oder Studierende, wurden angehalten, ihre Beobachtungen über die Kinder auf kleine Kärtchen zu schreiben. Damit folgte Freud einerseits ihrem Forschungsinteresse,¹² andererseits war sie verpflichtet, monatliche Berichte an die finanzielle Mutterorganisation, dem Foster Parents' Plan for War Children, Inc., New York, zu liefern. Diese Aufzeichnungen verarbeitete sie später mit Dorothy Burlingham (1942) in *Young Children in War-Time: A Year's Work in a Residential Nursery*.

Auf der Suche nach geeigneten weiteren Mitarbeiterinnen fragte Anna Freud auch die Diplom-Psychologin und Sozialarbeiterin Dr. Ilse Hellmann (Kap. 5), eine frühere Assistentin von Charlotte Bühler aus Wien, ob sie die Leitung des Babies Rest Center in 5 Netherland Gardens und die Betreuung der Kleinkinder übernehmen wollte, dass sie von März 1941 bis zur Schließung des Heims im September 1945 dann auch leitete.

Anna Freud vertrat damals schon die Ansicht, eine frühe Trennung von Mutter und Kind könne sich pathogen auswirken und war daher bemüht, die Eltern möglichst viel in die Arbeit einzubeziehen. Mütter von Neugeborenen wurden ermuntert, im Hause mitzuwohnen und zu arbeiten. Ebenso wurden Geschwisterkinder gemeinsam aufgenommen, um ihre Beziehung zueinander zu fördern. In allen Heimen stand das Haus Tag und Nacht für Besuche von Familienmitgliedern offen. Anna Freud hatte ernsthaft Einwände gegen eine Evakuierung junger Kinder ohne Mutter. Gudrun Fuchs (1992, 61) schreibt:

Sie bezeichnet alle ohne Mutter evakuierten Kinder als ›Kriegswaisen‹ oder ›künstliche Waisen‹, da Kleinkinder auf vorübergehende Abwesenheit nicht anders als auf den Tod der Eltern reagieren. Für das Kleinkind zählt also

12 »[...] das heißt, wir haben die kriegsbedingten Entwurzelungen unserer Kinder gleichsam als eine vom Schicksal geschaffene Experimentalsituation behandelt« (A. Freud 1987, XVII).



*Das jung
verheiratete
Ehepaar
Robertson*



*Joyce und
James
Robertson*

allein die physische Anwesenheit oder Abwesenheit der Mutter, während die Frage nach Leben oder Tod in der realen Welt jenseits seines affektiven Verständnisses liegt.

Bereits nach einem Jahr wurden die War Nurseries so umstrukturiert, dass je vier bis fünf Kinder entsprechend ihrer individuellen Wünsche und Zuneigungen eine jeweilige Betreuungsperson erhielten, d. h. ›Familiengruppen‹ wurden eingeführt. Bereits damals wurde die grundlegende Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung und Bindung von Anna Freud erkannt und in der Praxis berücksichtigt. Liest man Anna Freuds Berichte über die Arbeit in den Kriegskinderheimen (A. Freud, 1987), so möchte man sie als Begründerin der Bindungstheorie ›ausrufen‹. Detailliert beschreibt sie unterschiedliche Trennungsreaktionen der Kinder und plädiert intensiv dafür, Mutter und Kind in der frühen Zeit nicht zu trennen. Aber wir wissen, dass auch René Spitz diese Auffassung vertrat und seine Deprivationsforschungen auf diesem Hintergrund durchführte, ebenso wie Charlotte Bühler. Edith Jackson legte ihr Forschungsinteresse, nach ihrer Rückkehr in die USA, auf die Auswirkungen von Trennungen der Säuglinge und Kleinkinder von ihren Müttern in Krankenhäusern und war eine Befürworterin des Rooming-in (Jackson 1946, 1947, 1948a, 1948b).¹³

Ihre Erfahrungen in den War Nurseries konnten James und Joyce Robertson später verwenden, als sie ab 1948 bei John Bowlby in der Tavistock-Klinik und in dessen Bindungsforschung mitarbeiteten. Sicherlich erhielt auch Anna Freud Anstöße durch ihre Mitarbeiterinnen, indem diese z. B. unmissverständlich praktisch handelnd verdeutlichten, dass Mutter und Kind zusammengehören – eine Einstellung, die z. B. nicht nur Joyce Robertson vehement vertrat (Int., Robertson, 25.4.1997), sondern alle hier aufgeführten Mitarbeiterinnen.

¹³ Unter Jacksons Leitung entstand in der Zeit von 1945 bis 1953 das Yale Rooming-in-Forschungsprojekt. Nach ihrer Emeritierung zog sie nach Colorado, wo sie von 1962 bis 1970 die Rooming-in-Abteilung am Colorado General Hospital leitete (Silberman 1994).



Mutter des Säuglings, Anna Freud, Dorothy Burlingham, Ernst Freud

Nachdem die Bombenangriffe zunahm, galt es abzuwägen, welches die größere Gefahr für die Kinder sein könnte: eine eventuelle körperliche Schädigung durch die Bomben oder eine psychische, wenn sie zum Schutz ihrer körperlichen Integrität aufs Land evakuiert und damit von ihrer Bindungsperson getrennt würden.

Als im August 1941 ein Haus auf dem Land, das ›Country House‹ in New Barn Lindsell, in der Nähe von Chelmsford, Essex, zur Verfügung stand, wurden vor allem die größeren Kinder dorthin gebracht,

von denen man annahm, dass sie die Trennung leichter bewältigen konnten. Es handelte sich um 30 Kinder zwischen drei und sechs Jahren, die in ihrer vertrauten Gruppe bleiben konnten, begleitet von dem ihnen bekannten Personal, so dass für sie die Evakuierung leichter zu verkraften war. In kurzer Entfernung von diesem Heim (vier Minuten Fußweg über die Felder) konnte dann noch ein weiteres kleines Häuschen dazugemietet werden, das »Farmhouse«. Beide Häuser wurden als zusammengehörig betrachtet. Hansi Kennedy (2009) beschreibt sehr anschaulich in ihrer posthum veröffentlichten Rede anlässlich des 100. Geburtstags von Anna Freud, wie die Kinder erstmals nicht mehr in einem Schutzraum dicht gedrängt schlafen mussten und wie sie spielerisch diese Zeit verarbeiteten, indem sie für ihre Puppen oder Tiere Unterstände bauten und die Mitarbeiterinnen um Häkelnetze baten, damit niemand herausfällt.

New Barn wurde von Alice Goldberger (siehe Kap. 1), einer Fürsorgerin und Hortnerin aus Berlin, geleitet. Die Heime auf dem Land konnten infolge der Benzinrationierung nur einmal im Monat sonntags von Anna Freud und Dorothy Burlingham besucht werden, während sie in den Kriegskinderheimen in London täglich anwesend waren (Int., Dann, 14.7.1996).

Sophie Wutsch war eine der wenigen Mitarbeiterinnen ohne jüdische Herkunft. Gertrud Dann berichtete (Int., 20.11.1996), sie stamme aus »sehr einfachen Verhältnissen« aus Österreich. Sie hatte in Wien bei der Familie Herzberg als Haushaltshelferin gearbeitet und wurde – so wie Paula Fichtl in der Freud-Familie – bei der Emigration mit nach London genommen. Martha Herzberg hatte die Leitung in den Hampstead Nurseries übernommen und wusste um die vielfältigen Fähigkeiten ihrer Angestellten. Gertrud Dann beschreibt sie als sehr charmante Dame.

Hat sich aber nicht um die Kinder gekümmert, viel mehr um die Hausangestellten und hat auch dafür gesorgt, wenn sie gesehen hat, dass ein junges Mädchen schlecht aussieht, sich um die Mädchen gekümmert. Die Sophie hat sehr bald angefangen, Puppenkleider für die Herzbergkinder zu machen. Und überhaupt, – sie muss sehr gut gewesen sein. (Int., Dann, 20.11.1996)



Sophie Wutsch in Lingfield House mit einem der betreuten Mädchen

Ab 1942 arbeitete auch Anneliese Schnurmann (siehe Kap. 4), eine Soziologin, ehrenamtlich in den War Nurseries in London mit.

Mit dem Ende des Kriegs war der Zweck der Hampstead War Nurseries erfüllt und die Kinderheime wurden bis September 1945 aufgelöst. Vor allem Oskar Friedmann hatte die Aufgabe, die Kinder in ihre Familien zu reintegrieren bzw. Adoptions-, Pflegefamilien und Heime für die Kinder zu finden, die nicht mehr in ihre Familien zurückkehren konnten. Von den insgesamt 191 in den Kriegskinderheimen von Anna

Freud betreuten Kindern konnten später 101 Kinder zu ihren Eltern zurückkehren. Zehn der Kinder hatten über fünf Jahre im Kinderheim gelebt. 23 Kinder wurden als Tageskinder im Rahmen des Foster Parents' Plan noch weiterbetreut (A. Freud 1987).

Kindertransporte

Zwischen Dezember 1938 und September 1939 wurde eine Rettungsaktion (›Refugee Children's Movement‹, RCM) von ca. 1 000 größtenteils jüdischen unbegleiteten Kindern aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei nach England durch unterschiedliche Hilfsorganisationen ermöglicht. Sie sollten vorübergehend in englischen Familien untergebracht werden. Vorausgegangen waren Verhandlungen u. a. des britischen Premierministers Chamberlain im November 1938 mit Abordnungen einflussreicher britischer Juden und Quäker und der Verpflichtung der jüdischen Gemeinde, pro Kind die Kosten für Reise und Umsiedlung zu übernehmen. Die Kinder sollten über ganz England verteilt eine gute Ausbildung erhalten und später, mit ihren Familien wieder vereint, eine neue Heimat im britisch verwalteten Palästina bekommen. Kurz danach kam es zu einer Lockerung der Einreisebestimmungen seitens der britischen Regierung und in einem Aufruf wurden englische Familien gesucht, die bereit waren, ein Pflegekind aufzunehmen. Die Organisation übernahm das ›Inter-Aid-Committee for Children‹. Die britische Regierung erhoffte sich dadurch, obgleich sie bereits ihre Einwanderungsquote für Flüchtlinge erfüllt hatte, ein Vorbild für die USA zu werden, um so deren strikte Einreisebestimmungen zu lockern – was leider nicht geschah (Thüne 2019).

Sehr schnell reichten die angebotenen Pflegeplätze nicht mehr aus und etliche Jugendliche wurden als kostenloses Dienstpersonal ausgenutzt.¹⁴ Es ist davon auszugehen, dass dies bis heute leider weltweit noch so praktiziert wird. Viele Kinder und Jugendliche wurden in

14 Anmerkung der Verfasserin: Ich erinnere mich, dass auch in Deutschland

*Ankunft völlig
erschöpfter
Kinder, Harwich
2. Dezember
1938*



*Kindertransport-
Denkmal Frank
Meislers vor dem
Bahnhof Friedrich-
straße, Berlin*



provisorischen Flüchtlingscamps interniert, begleitet von viel zu wenigen Betreuern, die das Leid der Kinder kaum auffangen konnten. Entweder waren sie zu jung, um die Zusammenhänge ihrer Trennung zu verstehen, oder sie waren allein mit ihren Sorgen um die zurückgebliebenen Angehörigen (Meyer 1989).

In mühevollen Verhandlungen mit Adolf Eichmann gelang es z. B. der holländischen Bankiersfrau Geertruida Wismuller-Meyer, dass Kinder unter strengen Auflagen bis zum Kriegsausbruch ausreisen durften. Die mit einer Nummer ausgestatteten Kinder durften lediglich einen Koffer, eine Tasche und 10 Reichsmark bei sich haben, keine Bücher oder Spielsachen und lediglich ein Foto.

Nicht alle Kinder, deren Eltern sie auf diese Weise in Sicherheit bringen wollten, erhielten jedoch die Erlaubnis auszureisen. Es kam zu einer unmenschlich wirkenden Auswahl der Kinder hinsichtlich nicht nur ihres eigenen Gesundheitszustandes, sondern auch aufgrund der Krankengeschichte der Familien. Ablehnungen auf englischer Seite wurden mit chronischen Erkrankungen (z. B. Diabetes, leichtem Asthma) begründet oder mit Behinderungen jeglicher Art (wozu auch Schielen gehörte, Bettnässen oder Narben). Man hatte wohl Angst, keine geeignete Familie in England zu finden bzw. dass dem englischen Staat zusätzliche Kosten für medizinische Behandlung entstehen würden (Penz 2013, 68f.). Göpfert (1999) und Curio (2006) beschreiben die Hintergründe der Kindertransporte, etwa dass jüdische Gemeinden auch einige »ungeeignete« Kinder ausreisen ließen, um sie zu retten, worüber sich die zuständigen Stellen in London beschwerten. Die Wiener Verantwortlichen verwiesen wiederum auf die erschwerten jüdischen Lebensbedingungen, die eine »einwandfreie Gesundheit kaum noch ermöglichten« (Penz 2013).

Obwohl der Aufenthalt der Kinder nur als vorübergehend geplant war, sollten sie so schnell wie möglich angliert werden. Als geeignetste Möglichkeit dafür sah man die Unterbringung in Pflegefamilien an, da die Kin-

nach dem Zweiten Weltkrieg heimatlose Jugendliche unter härtesten und lieblosen Bedingungen auf Bauernhöfen arbeiten mussten.